



gedruckt

Pr o t o k o l l

zur 5. ordentlichen Generalversammlung
des Johannesbauvereins, Dornach
am Sonntag, vormittags 10 Uhr

Dornach, 21. Oktober 1917 (a)

Dr. Grosheintz:

Verehrte Anwesende, liebe Freunde! Ich eröffne die 5. ordentliche Generalversammlung des Johannesbau-Vereins, indem ich Sie alle aufs herzlichste begrüße. Nicht nur den Mitgliedern des Johannesbau-Vereins, die heute hier anwesend sein können, sondern auch den als Gäste erschienenen Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft entbiete ich den Willkommgruß. Das Interesse an unseren Generalversammlungen war immer ein reges, und nur die traurigen Ereignisse der Gegenwart, durch die der Verkehr nun fast bis zur Unmöglichkeit gehemmt wird, sind daran schuld, daß wir dieses Jahr nicht zahlreicher hier versammelt sind.

Der Stand der Mitglieder ist folgender: Am Schlusse des vorigen Geschäftsjahres hatten wir 557 und am 1. Juli 1917 hatten wir 585 Mitglieder; somit ist ein Zuwachs von 28 Mitgliedern zu verzeichnen.

Die Mitglieder verteilen sich folgendermaßen: 12 ordentliche Mitglieder, 291 außerordentliche Mitglieder, 282 Beitragende Mitglieder. Der Vorstand besteht aus den gleichen Mitgliedern wie letztes Jahr: aus den beiden Vorsitzenden, den Herren Linde und Grosheintz, der Schriftführerin Frau Prof. Bürgi, dem Kassier Herrn Englert. Ferner sind im Vorstand: Gräfin Kalckreuth, Frau Hirter, Frau Schieb, Prof. Gysi, Dr. Peipers, Graf Lerchenfeld. Diese 10 Vorstandsmitglieder ergänzen sich mit Frau Baronin Gumpfenberg und Dr. Unger zu den 12 ordentlichen Mitgliedern, denen es obliegt, Beschlüsse des Johannesbau-Vereins zu fassen. Ferner hat Gräfin Kalckreuth die Freundlichkeit gehabt, das Amt der Schriftführerin stellvertretenderweise zu übernehmen.

Der Mitgliederzuwachs ist ein kleinerer als im Vorjahre; er ist viel zu gering; daher möchte ich an alle Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft den Aufruf richten, nicht zu versäumen, Mitglied des Johannesbau-Vereins zu werden, sofern sie es nicht schon sind, denn die Zahl der Mitglieder des Johannesbauvereins ist verhältnismäßig noch viel zu klein. Der Johannes-

bau steht ja in dem Mittelpunkt der Interessen unserer Bewegung, und da sollte sich jeder, der es noch irgendwie machen kann, anlegen lassen, dieses große, einzige Werk wenigstens durch seine Mitgliedschaft zu unterstützen. Insbesondere möchte der Vorstand auch die verschiedenen Arbeitsgruppen einladen, sich als solche die Mitgliedschaft des Johannesbau-Vereins zu erwerben. Es wurde dies in unserer gestrigen Vorstandssitzung als sehr wünschenswert bezeichnet.

Mit aufrichtigem Dank gedenken wir derer, die auch in diesem letzten schwierigen Jahre uns geholfen haben durch finanzielle Unterstützung oder durch ihre persönliche Arbeit hier in Dornach. Die zur Verfügung stehenden Mittel waren naturgemäß beschränkt, haben uns aber immerhin gestattet, trotzdem eine Reihe von Arbeiten durchzuführen, worüber wir von Herrn Aisenpreis einen technischen Bericht erhalten haben, den ich Ihnen vorlesen will:

B e r i c h t

Über die technischen Arbeiten am Bau während des
abgelaufenen Geschäftsjahres August 1916 bis
Oktober 1917

In der Schreinerei waren beschäftigt vom August 1916 bis Anfang Januar 1917 ca. 10 Schreiner mit einigen Hilfsarbeitern und zwar hauptsächlich am Bau mit dem Versetzen der Anschlußmotive der Flügelbaudachvorsprünge an den Hauptbau, bzw. die Magazindächer, mit dem Herstellen der Außenverschalungen an den Seitenflügeln, mit dem Herstellen und Auswechseln je eines Säulensockels und eines Kapitälts und diversen Ausspähnearbeiten, Verdiebelungen und Verschraubungen an Architraven, Säulen etc. Im Januar 1917 mußte die Anzahl der Schreiner auf 3 Mann vermindert werden. Erst im April/Mai dieses Jahres konnte der Stand der Schreiner nach und nach wieder erhöht werden auf 7 - 10 Mann, welche nun hauptsächlich an der Herstellung der Holzklötze für die Gruppe arbeiteten, aber auch wieder die Ausspähnearbeiten im Innern und Äußern des Baues fortsetzten, so daß es bis heute möglich war, von der Gruppe den unteren Ahriman für die Bearbeitung aufzustellen und einen Teil des Höhlenfelsens herzurichten und an der Außenarchitektur die Ausspähne und Flickarbeiten so weit zu fördern, daß der Süd- und Nordflügel und die Fensterpartien am großen Kuppelraum fertig gemacht werden konnten, so daß sie bis heute teils schon abgerüstet werden konnten, teils in den nächsten Wochen vollends abgerüstet werden können, und der ganze Bau dann außen, mit Ausnahme des Westflügels, an dessen Dachvorsprung ebenfalls begonnen ist, der Gerüste entkleidet sein wird.

Der Zimmerbetrieb der Basler Baugesellschaft umfaßte vom August 1916 bis Ende Januar 1917 ca. 6-8 Mann. Auch dieser mußte Ende Januar beschränkt werden und zwar auf ca. 2-3 Mann. Heute steht er wieder auf 5 Mann, von denen 1-2 Mann ständig in der Schreinerei mithelfen. Die Zimmerleute waren hauptsächlich beschäftigt mit dem Anbringen der Dachvorsprünge am Süd- und Nordflügel, in letzter Zeit auch mit dem Dachvorsprung am Westflügel.

Weiter, mit den Außenverschalungen am Bau, mit dem Unterfangen und Abspriessen beim Auswechseln des Säulensockels und Kapitäls, mit dem Unterhalt, Verändern, Abnehmen und Aufstellen von Gerüsten und Schutzdächern, mit dem Unterhalt der Pappdächer, mit dem Erstellen des Modellgerippes der Gruppe, Erweitern des Gruppenateliers und Beihilfe in der Schreinerei und sonstigen diversen Arbeiten.

Außer der Ausführung der genannten Arbeiten lag das Bestreben vor, dem Bau nach außen nach und nach seinen definitiven Schutz gegen die Witterungseinflüsse zu geben und die bisherige, teilweise provisorische Eindeckung der Flügelbauten mit Pappe durch die definitive mit Blei und Schiefer zu ersetzen. Mit der Ausführung dieses Vorhabens wurde in den letzten Wochen begonnen und hoffen wir, dieses Ziel im Laufe der Herbstmonate noch, wenigstens am Süd- und Nordflügel, zu erreichen.

An Arbeiten auf dem Gelände wäre zu erwähnen die Verlegung und Neuerstellung des Gempenweges. Durch die Verlegung dieses Weges ist das bisher durch unser Areal führende öffentliche Wegrecht außerhalb desselben gelegt, wodurch es ermöglicht ist, auf dieser Seite das Gelände gegen das Publikum ganz abzuschließen.

*

In wenigen Monaten hoffen wir also soweit zu sein, daß, abgesehen von den noch zu behauenden Betonpartien und der mit Asphalt zu bedeckenden Terrasse, der Bau nach außen hin fertig sein wird und von den Gerüsten befreit werden kann. Dann werden auch die Fenster eingesetzt werden können. Die große künstlerische Wirkung des Baues wird dann viel besser zur Geltung gelangen, zumal auch im Innern wird abgerüstet werden können; denn auch unsere treuen Maler werden bis dahin ihre Arbeit in den beiden Kuppeln beendet haben.

Der größte Fortschritt aber, den uns das verflossene Jahr gebracht haben wird, ist die Arbeit an jener Gruppe, die wie eine Krönung und Vollendung des Baues in dessen Osten ihre Aufstellung finden soll, jener Gruppe, die mit dem sie bergenden Johannesbau in der Geschichte der Kunst einen Markstein bilden wird, denn sie wird in nicht zu ferner Zeit als einzigartige, ursprüngliche Schöpfung eines genialen Meisters anerkannt werden müssen, eines Meisters, der die Macht hatte, ein im Übersinnlichen Erschautes in die Materie zu bannen, und der damit künftigen Künstlergenerationen einen neuen Weg wies. Dr. Steiner hat dieses Kunstwerk nicht nur erschaut und in der Skizze festgehalten, er hat die wesentlichen Teile auch selbst in natürlicher Größe modelliert und hiervon auch schon einen Teil mit Hammer und Meißel aus dem Holz geschlagen.

Somit war auch dieses Jahr für uns denkbar fruchtbringend. Darum wollen wir dankbaren Herzens, schaffensmutig und stark in die Zukunft schauen. Denn während in der Welt, um uns herum, die Kräfte der Zerstörung wirken, baut sich hier in der Stille und in der Verborgenheit etwas auf, das der an Dornen vielleicht reichen Zukunft die Rosen des geistigen Lebens zugesellen wird. Möge dann die Menschheit empfinden, daß das Geistesleben, das ihr bereits in einem ihrer größten Söhne, in Goethe, entgegentrat, hier sein Goetheanum, das heißt eine Stätte gefunden hat, wo es neu aufblüht und sich weiter fortentwickelt zu herrlicher Frucht. -

Ich erteile nun das Wort Herrn Linde.

Herr Linde:

Wie in dem vorhergehenden, so dient auch in diesem Jahre die Arbeit an unserem Bau vorwiegend der künstlerischen Ausgestaltung, und wir können feststellen, daß diese beträchtlich vorangekommen, ja größtenteils zum Abschluß gelangt ist. Im Vordergrund des Schaffens steht, wie Sie gehört haben, verehrte Anwesende, die Ausführung der großen plastischen Gruppe, die ja allen bekannt ist und deren hohe Bedeutung von uns geahnt werden kann nach allem, was uns darüber gesagt worden ist. Eine besondere Bedeutung hat aber die Gruppe für uns dadurch, daß sie wesentlich anders zur Entstehung gelangt ist als die übrigen künstlerischen Arbeiten am Bau. Alles, was dieser sonst an Formen zeigt, ist Ausarbeitung der den Künstlern gegebenen Motive, die mehr oder weniger ein individuelles Gestalten zuließen. Bei der plastischen Gruppe dagegen ist nicht allein das Modell gegeben, sondern auch bei der Ausführung in der Originalgröße sind die Formen von der Hand Herrn Dr. Steiners in Monate langer Arbeit selbst modelliert unter treuer Mithilfe eines unserer Mitglieder, Miss Maryon. So sehen wir uns hier einem Werke gegenüber, das ganz unmittelbar auf uns wirken kann und dessen endgiltiges Zustandekommen uns allen eine heilige Pflicht sein muß. Dankbar können wir es begrüßen, daß wir die noch fehlenden Rüster durch hochherzige Spende erhielten. -

Mit der Ausführung in Holz wurde Ende Mai begonnen, und zwar zunächst mit der Gestalt des im Felsen verketteten Ahriman zu den Füßen der Hauptfigur, des Menschheitsrepräsentanten. Zu dieser letzten Figur wird das Holz auch bereits zusammengefügt, so daß im November mit dem Schnitzen angefangen werden kann. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß die Vollendung dieser bedeutungsvollen Gruppe ohne Aufenthalt wird durchgeführt werden können. -

An weiteren künstlerischen Arbeiten wurde fertiggestellt die Eingangshalle aus Rotbuche, die Weißbuchenschnitzereien unter der Orgel, die Sockel der Säulen im großen Kuppelsaal, die Außenfenster, ein weiterer Heizkörper, und endlich wurde die Façade nochmals überarbeitet. Es bleiben noch die zwölf Stühle des kleinen Saales, von deren Ausführung wir vorerst absehen müssen.

Was die Malerei anbelangt, so wird die Ausmalung der kleinen Kuppel bald zum Abschluß gekommen sein. Auch in der großen Kuppel hoffen wir das noch fehlende Bild bis zum Frühjahr fertig zu sehen und wir werden dann nach der Ausrüstung einen vorläufigen Eindruck dieser beiden Kuppeln haben. Zwar wird noch ein gewichtiger Farbenwert fehlen, bis die Glasfenster eingesetzt sind. Auch sie sind noch in diesem Jahre fertiggestellt bis auf eine Scheibe, die leider gesprungen ist.

Sie sehen aus dem Gesagten, verehrte Freunde, daß trotz der Schwere der Zeiten, in denen wir leben, wenigstens das Künstlerische des Goetheanums durch gemeinsame Arbeit unserer Mitglieder stetig weiter geführt werden konnte.

Dr. Grosheintz:

Wünscht jemand zu dem Berichte des Vorsitzenden das Wort?

Dr. Steiner:

Was ich sagen will, verehrte Freunde, das ist nicht irgendwie so aufzufassen, als wollte ich die Berichte der verehrten Vorsitzenden irgendwie ergänzen oder lückenhaft finden, sondern ich möchte nur eine Anregung geben über etwas, was mir aufgefallen ist schon seit langer Zeit. Wer bekannt ist mit der späteren Forschung, die angestellt wird über dasjenige, was auf solchen Gebieten geschehen ist, wie zum Beispiel unser Bau ist, der weiß, wie groß die Schwierigkeiten sind für die späteren Analysen, wie groß die Schwierigkeiten sind, manches herauszubekommen, die Historie richtig zu stellen. Ich betone zum Beispiel, daß man heute noch nicht mit vollständiger Gewissenhaftigkeit angeben kann, wann Raffael von Florenz nach Rom gezogen ist. In solchen Dingen kann man aber der Zukunft ein wenig zu Hilfe kommen, und das würde nur auch gewissermaßen die Objektivität erfordern.

Ich möchte die Anregung geben, daß in den Berichten, die so in unseren Generalversammlungen gegeben werden und die doch die Grundlage für die Geschichte der Baubewegung werden, wirklich verzeichnet werden neben der Bewegung der Geldmittel, neben anderen Dingen, auch verzeichnet werden die Namen unserer treuen Mitarbeiter, und wirklich im einzelnen. Wer weiß, wie unendlich viel Arbeitskraft hineingeflossen ist in die ganze Bauarbeit, der wird es eigentlich als etwas selbstverständliches betrachten, daß in den Berichten in erster Linie all die treuen Mitarbeiter, auch mit Bezeichnung ihrer Arbeit und so weiter, auftauchen. Es wird vielleicht dies auch sonst gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen von außerordentlicher Bedeutung und Wichtigkeit sein, ganz abgesehen davon, daß, wie ich meine, die objektive Berichterstattung die Dankesschuld dadurch abzutragen hat an diejenigen, die eben eine wirklich nicht hoch genug zu schätzende, gar nicht zu bemessende Fülle und Summe von Arbeit zur Fertigstellung der Gruppe und unseres Baues geleistet haben. Wenn zum Beispiel betont worden ist, wie an der Gruppe gearbeitet worden ist, so möchte ich durchaus hervorheben, daß man dabei auch zum Beispiel ins Auge zu fassen hat, daß diese Gruppe ohne die treue Mitarbeiterschaft derjenigen, die eben ihre Arbeitskraft der Sache widmen, nicht hätte zustande kommen können, absolut nicht hätte zustande kommen können,

und unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen am allerwenigsten, wenn Sie bedenken, wieviel ich verhindert bin, hier an Ort und Stelle zu sein, und wie viel hat gearbeitet werden müssen, ohne daß ich irgendwie dabei habe sein können. Das Beispiel, daß Raffael auch Raffael wäre selbst ohne Hände, ist ja ein sehr schönes Paradoxon, aber wie viel wir von Raffaels Bildern hätten, wenn, wie man sagt, + Raffael ohne Hände geboren worden wäre, bitte ich Sie, doch genauer zu bedenken. Ebenso bitte ich Sie doch genauer zu bedenken, wieviel von dem ganzen Bau da sein würde, trotz aller Ideen und so weiter, wenn wir nicht eine solch große Anzahl hingebungsvoller - und wahrhaftig hingebungsvoll, nicht nur mit ihrer äußeren Arbeitskraft, sondern hingebungsvoll mit ihrer ganzen Seele und ihren Erfindungskräften und ihrem ganzen Künstlertum -, wenn wir nicht eine so große Anzahl hingebungsvoller, treuer Mitarbeiter hätten.

Meine lieben Freunde! Wir haben viel zu klagen über manches, was gerade aus den Reihen der Mitgliedschaft gegen unsere Gesellschaft geleistet wird, und es wird vielleicht auch dieses paradox erscheinen, aber es ist dieses vielleicht doch nicht so ganz ohne Zusammenhang damit, daß es die Kompensation ist für manches, was eben ein bißchen fehlt in unserer Bewegung, das ist: man versteht nicht genug in unserer Bewegung dankbar zu sein für Leistungen. Und wenn wir das Karma verbessern wollen, welches nach der einen Seite hin uns gerade aus den Reihen der Mitglieder so merkwürdige, unverantwortliche, ja unglaubliche Gegnerschaften bringt, so wird dazu einiges beitragen, wenn wir auf der anderen Seite verstehen, wirklich dankbar zu sein für der Bewegung treu geleistete Dienste.

Ich bitte auch die Vorsitzenden, dies durchaus nicht als eine Kritik der Berichte aufzufassen, sondern nur als eine Anregung, die ich gern gegeben hätte. Ich würde zum Beispiel sehr gerne sehen, wenn in unseren Berichten vor allen Dingen eine Würdigung der treu geleisteten Dienste unserer Mitglieder enthalten wäre.

Dr. Grosheintz:

Ich danke Herrn Dr. Steiner herzlich für seine Worte und dafür, daß er etwas gutgemacht hat, was wir zu sehr summarisch behandelt haben. Aber die Art und Weise, wie das geschah, die summarische Art und Weise, die bitte ich zu entschuldigen; es soll das nächste Mal besser gemacht werden. Wenn es auch an Worten

gefehlt hat, so kann ich Sie doch versichern, daß beim Vorstand die Empfindung und das Gefühl der Dankbarkeit auch besonders im Vorstand sehr rege ist gegenüber all denjenigen, die hier mithelfen. Denn wer die großen Schwierigkeiten kennt, die großen Hemmnisse, die uns entgegentreten, wer damit täglich zu tun hat das Jahr hindurch, der weiß zu schätzen alles, was an Arbeit geleistet wird.

Wünscht sonst noch jemand das Wort zu dem Berichte des Vorsitzenden? - Wenn das nicht der Fall ist, so erteile ich unserem Kassier, Herrn Englert, das Wort zu seinem Rechenschaftsbericht.

Herr Englert:

Liebe Freunde! Zu unserer finanziellen Lage ist im allgemeinen zu sagen, daß wir auch im verflossenen Jahre durch die Opferfreudigkeit unserer Freunde imstande waren, allen Verpflichtungen, die der Bau uns auferlegt, nachzukommen. Das einzelne werden Sie nachher im Rechenschaftsbericht hören. Es war oft nicht ganz einfach, wie viele von uns wissen; wir waren ja öfters zusammen, um zu beraten, wie wir allen Ansprüchen gerecht würden. Aber es ging schließlich doch.

Unter einigen unserer Freunde herrschen Unklarheiten über den theosophisch-künstlerischen Fonds. Da möchte ich Sie bitten, zu beachten, daß dieser theosophisch-künstlerische Fonds aufgehört hat zu existieren. Die Anfragen, die noch immer an uns gelangen, ob man eine Stiftung an den Fonds oder an den Bau geben solle, sind damit erledigt. Der Fonds ist nicht mehr vorhanden. Seine gesamten Aktiven, also sein Vermögen, haben wir übernommen. Sie werden auch über diese Zahlen nachher im Rechenschaftsbericht genaueres hören.

Eine weitere Sorge war für uns die Valuta. Sie wissen, daß durch die Zeitverhältnisse eine merkwürdige Wertverschiebung eingetreten ist, so daß wir dadurch zu Schaden kommen, wenn zum Beispiel Zahlungen hier in Mark geleistet werden müssen, weil sie nicht in Franken geleistet werden können. Wir haben jetzt eine gewisse Ansammlung von Mark, aber fast keine Franken. Ich möchte deshalb alle unsere Freunde bitten, so viel wie möglich dahin zu wirken, daß man uns viel in Franken bezahle, soviel wie möglich. Der Verlust ist nämlich so groß, daß er zur Zeit fast die Hälfte beträgt, wenn wir die Mark verbrauchen müssen. Vielleicht kann sich auch der eine oder andere überlegen, wie er einen Weg findet, durch Form eines Darlehns auf die Mark, die wir haben, uns Franken zur Verfügung zu stellen, oder irgendeinen anderen Weg. Jedenfalls möchte ich Sie alle bitten, dahin zu wirken, daß dies viele von unseren Freunden hören. Sonst kommen wir da in eine gewisse Schwierigkeit. Wir sind dann in der eigentümlichen Lage, daß wir in Deutschland zum Beispiel viel Vermögen stehen haben, wenn wir's aber verbrauchen, eigentlich nur die Hälfte davon haben. Das müssen wir eben verhüten. Ich möchte eben bei dieser Gelegenheit alle ersuchen, im einzelnen dahin zu wirken, daß man unseren Bau draussen nicht vergißt. Wir, die wir nun hier seit Jahren arbeiten können, wir haben ja erlebt, nicht wahr, was der Bau ist, was er uns eben bedeutet. Aber es sind noch viele draußen, die das nicht so wissen, nicht so erlebt haben. Und da soll die Arbeit des einzelnen einsetzen, was er in sich fühlt, was er in sich vom Bau hat, soll er versuchen, zu übertragen auf die anderen, ihnen klarzumachen, was gewollt ist, und daß wir dazu, wie die Welt heute

ist, eben Geld brauchen. Wir brauchen Mittel, wenn wir den Bau so weiterführen wollen, wie es sein muß. Ihnen brauche ich es nicht zu sagen, was uns der Bau bedeutet. Und wenn wieder Redensarten auftauchen sollten - sie treten an den einen oder anderen heran -, als ob die Mittel hier nicht richtig verwendet würden, so können Sie ruhig antworten, daß wir mit unserer Ehre dafür einstehen, daß die Mittel richtig verwendet werden. Das ist ein müßiges Gerede; das sind gerade die Gegner, die das aufgebracht haben, als ob hier Mittel verschwendet worden wären. Es waren zum Beispiel hundert schweizerische Ingenieure und Architekten hier - es war der Vorstand und Ausschuß der Polytechnischen Gesellschaft -, die den Bau besichtigten, die waren erstaunt, mit wie wenig Mitteln wir diese Arbeit vollendet haben! Das ist also ein sachliches Urteil von Fachleuten gewesen und nicht ein Gerede von einem draußen, der noch gar nicht hier war. Es wird in Deutschland behauptet, wir hätten zu viel verbraucht. Man soll sich gefälligst ansehen, was wir geleistet haben mit unserem Gelde; und wenn die staatliche Feuerversicherung nicht den Anstand nimmt, uns den vollen Wert für das, was wir hier verbaut haben, zu versichern, auf deutsch gesagt: wenn es abbrennt, es zu bezahlen, so hat also draußen keiner einen Grund, zu sagen, wir hätten hier zu viel verbraucht. Ich bitte Sie also recht herzlichst, draußen bei solchen, die dieser Ansicht sind, sei es durch Wort oder andere Beziehungen, dahin zu wirken, daß man uns auch weiterhin unterstützt, und namentlich dahin zu wirken, daß wir Franken bekommen, daß wir nicht diesen schweren Kursverlust haben.

Ich ersuche nun, den Rechenschaftsbericht vorzulesen, aus dem Sie nun im einzelnen unsere Einnahmen und Ausgaben ansehen können.

(Es folgt der Rechenschaftsbericht und die Bilanz)

Dr.Grosheintz:

Wünscht jemand zum Bericht des Kassiers und zum Rechenschaftsberichte das Wort?

Dr.Steiner:

Ich möchte gern etwas fragen. Also, nicht wahr, diese Valuta-Abschreibung, die berechnet ist auf Fr. 23 354.65, ist das ein ungefähres Äquivalent oder hat das einen ganz anderen Zusammenhang? Nicht wahr, wir haben immer angegeben die Frankenbeiträge, entsprechend den Markbeiträgen, was ja heute eine rein illusorische Sache ist. Entspricht nun dem etwas als Äquivalent oder ist ein anderer Zusammenhang?

Herr Lupschewitz:

Die Darlehen standen ursprünglich mit 123 per 100 Mark zugut, und wir haben unsere sämtlichen Markbeiträge auf die 100 reduziert und daher ist dieser Kursausgleich.

Dr. Steiner:

Gewiß, das meine ich aber nicht. Ich meine, ob beide Posten einander äquivalieren, einen Zusammenhang haben.

Herr Englert:

Nein, diese Fr. 23 354.65, die sind der Ausgleich, weil diese Darlehen zu 123 gerechnet waren.

Herr Lupschewitz:

Die Umrechnung von dieser Summe liegt schon in diesem Betrage drinnen.

Herr Englert:

In der Zahl 100 liegt der Zusammenhang.

Dr. Steiner:

Gewiß, nur meine ich, wenn wir hier im Bilanzkonto auf der linken Seite nicht die Fr. 23 354.65 haben, so würden wir ein illusorisches Bilanzkonto haben wegen dieser Fr. 23 354,65.

Herr Englert:

Das ist der Ausgleich von Soll und Haben.

Dr. Steiner:

Das andere, was ich gerne gefragt hätte, ist dieses: Nicht wahr, es ist bei der Filiale München ein Konto eröffnet. "Die dort vorhandenen Markbeträge sind für uns unter den heutigen Umständen für spätere Zeit eine Reserve". Sind sie für die gegenwärtige Zeit nicht verwendbar, und können sie gar keine Ablösung finden? Können sie nicht bezogen werden?

Herr Englert:

Ja, aber wir hätten dann einen Valuta-Verlust.

Dr. Steiner:

Also gesetzlich wäre es durchaus möglich, dieses Konto herüberzubringen und es ist nur wegen des Valuta-Verlustes?

Herr Englert:

Ja, bis zu 2000 Mark auf einmal. Ich war in Berlin auf einem Bankbureau, und da wurde es mir gesagt.

Dr. Steiner:

Ich wollte dies nur sagen, damit die Mitglieder sich klar sind, daß dieses Bankguthaben in München zunächst liegen bleibt, nicht wegen der gesetzlichen Unmöglichkeit, es herüberzubringen, sondern nur wegen der Valuta.

Dr. Grosheintz:

Wünscht noch jemand das Wort? Wenn dies nicht der Fall ist, so erteile ich das Wort den Herren Rechnungsrevisoren.

Dir. Sellin:

Verehrte Anwesende! Uns beiden Revisoren, Herrn Günther Wagner und mir, wäre es lieber gewesen, wenn wir die Tätigkeit hier

in vollem Flusse gesehen hätten, um endlich zu erleben, daß unser Bau fertig gestellt wird. Statt dessen mußten wir sehen, daß wir in einer recht schwierigen Lage sind. Die Bautätigkeit hat innehalten müssen auf manchen Gebieten, und wir wissen noch nicht, in welchem Zeitraum wir sie wieder in vollem Umfang aufnehmen können. Aber eins können wir sagen: Wir haben auch in dieser Beschränkung, die uns auferlegt worden ist, gesehen, daß hier am Platze wenigstens alles geschieht, um den Interessen unserer Gesellschaft gerecht zu werden. Wir haben gesehen, wie Herr Dir. Englert es bereits ausgeführt hat, daß mit ungeheurer Hingabe hier gearbeitet worden ist, daß hier kein Geld vertan worden ist, daß man nach Möglichkeit gespart und sich den Umständen nach eingerichtet hat. Das möchten wir doch anerkennen. Wir möchten aber ferner anerkennen, daß die einzelnen, die hier tätig gewesen sind, im Rahmen ihrer Tätigkeit ganz ihre Schuldigkeit getan haben. So zum Beispiel Herr Lupschewitz, mit dessen Arbeit wir Revisoren uns hauptsächlich zu beschäftigen haben in seiner Rechnungsführung. Wir haben die Bücher geprüft und gefunden, daß alles nicht nur ordnungsgemäß, sondern mit großer Umsicht geführt worden ist, so daß wir uns leicht ein Bild von der wirklichen Sachlage machen konnten. Und wir sind dabei zu der Überzeugung gelangt, daß wir Décharge vor der Versammlung beantragen können. Gestatten Sie mir, unseren Bericht zu verlesen:

"Die Unterzeichneten haben die Rechnungs- und Kassenführung geprüft und in Ordnung gefunden. Die aus der letzten Jahresrechnung stammenden Saldi sind richtig auf die neue Rechnung vorgetragen, der durch das Kassenbuch sich ergebende Kassenbestand per 30. VI. an barem Gelde wurde bei Gelegenheit der Kassenrevision als richtig befunden, der Effektenbestand stimmt mit dem in der Bilanz aufgestellten Betrage überein, ebenso der in den Büchern auf Bankkonto sich ergebende Saldo mit der Summe der Saldi der verschiedenen Banken-Konto-corrente; auch sind alle weiteren Positionen der Bilanz genau geprüft und richtig befunden worden. Auf Grund dessen beantragen die Unterzeichneten die Entlastung der Rechnungs- und Kassenführung."

Dr. G~~ö~~rsheintz:

Wünscht jemand zum Berichte der Rechnungsrevisoren das Wort? Das scheint nicht der Fall zu sein.

Herr Se~~h~~lin:

Darf ich mir vielleicht noch ein kleines Wort gestatten? Es ist hier heute so eindringlich gesprochen worden davon, wie wir uns alle bemühen sollen, um unseren Bau weiterzubringen. Sind wir überzeugt - und ich glaube, wir sind es alle, daß dieser Bau, dieses Goetheanum, wie es vielleicht in Zukunft genannt wird, eine Notwendigkeit ist -, so darf bei uns nicht links und rechts gesehen werden. Wir müssen in unsere Herzen Mut hineingießen und vorwärts gehen. Wir brauchen uns nicht zu kümmern um die Abtrünnigen draußen, die jetzt gegen uns arbeiten. Sie werden nicht mächtig genug sein, um unserem Streben irgendwelchen Widerstand entgegenzusetzen. Gehen wir jetzt nur frisch ans Werk! Das ist die Hauptsache: Wir müssen werben für unseren Bau. Wir werden den Leuten sagen, was wir hier gesehen haben, und uns bemühen, daß mehr und mehr Mitglieder sich unserem Bau anschließen und dahin wirken, daß er zu einer Stätte wird, die befruchtend auf die weitere Evolution der Menschheit zu wirken vermag.

Dr. Grosheintz:

Ich danke Herrn Dir. Sellin für seine Worte. - Wenn niemand zum Berichte der Rechnungsrevisoren das Wort wünscht, so danke ich aufs beste dem Bericht des Kassiers und dem Berichte der Rechnungsrevisoren. - Es ist Antrag gestellt worden auf Décharge-Erteilung; stimmberechtigt sind die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder. - Wer für Erteilung der Décharge ist, möchte die Hand erheben. - Wer ist dagegen? - Niemand! Also einstimmig angenommen!

Es obliegt uns, für das nächste Jahr die Rechnungsrevisoren zu bestimmen.

Herr Englert beantragt, die bisherigen zu wählen.

Dr. Grosheintz:

Vorgeschlagen sind die bisherigen Rechnungsrevisoren, die Herren Dir. Sellin und Günther Wagner. Ich möchte die Herren zuerst fragen, ob sie gewillt sind, das Amt auch für das nächste Jahr zu übernehmen.

Herr Sellin:

Ich bin bereit, diese Wahl anzunehmen, aber ich gebe Ihnen zu bedenken, daß ich ein alter Mann von 76 Jahren bin. Ob ich im nächsten Jahr noch leben werde, weiß ich nicht, und Herr Wagner auch nicht; aber da auch er sich zur Übernahme des Amtes bereit erklärt, so nehmen wir beide mit Dank die Wahl an.

Dr. Grosheintz:

Ist jemand gegen diese Wahl? Scheint nicht der Fall zu sein. - Ich danke Ihnen bestens!

Wir können nun zum Traktandum 5 unserer Tagesordnung übergehen: Anträge.

§ 11 der Statuten bestimmt: "Anträge, welche auf die Tagesordnung der Vereinsversammlungen gesetzt werden sollen, sind mindestens 14 Tage vor der Vereinsversammlung einem der Vorsitzenden schriftlich mitzuteilen". - Eine solche Mitteilung ist nicht erfolgt.

Wir kommen also nun zu unserem letzten Punkte der Tagesordnung, zu "Diverses". - Und da habe ich Ihnen mitzuteilen einen Antrag an den Vorstand, der gestern Abend eingegangen ist. Ich will Ihnen diesen Antrag vorlesen, damit wir über diese Sache uns vielleicht jetzt aussprechen können.

Antrag von Fräulein Waller:

In der Überzeugung, daß es einem Wunsche vieler Mitglieder entsprechen würde, den von Dr. Steiner während des öffentlichen Vortrages geprägten Namen "Goetheanum" dem Bau tatsächlich zu geben, stelle ich hiermit den Antrag anläßlich der diesjährigen Generalversammlung, diese Namengebung zu erwägen.

Dr. Grosheintz:

Wünscht jemand hierzu das Wort?

Dir. Sellin:

Ich bin auch der Ansicht, daß dieser Name außerordentlich am Platze ist, aber es ergeben sich da wohl einige Schwierigkeiten, offiziell eine solche Umtaufung vorzunehmen; während der

jetzigen Zeit dürfte es doch wohl kaum beabsichtigt sein. Wir sind nun einmal eingetragen als "Johannesbau-Verein", und das dürfte der Ausführung dieses Vorschlages aus verschiedenen Gründen Hemmnisse bereiten. Das möchte ich zu erwägen anheimgeben.

Herr Englert:

Es wird natürlich einige Schwierigkeiten haben, einen Namen sofort zu ändern, aber es kann uns ja gar nicht hindern, ob wir nun die Sache statutarisch ändern oder nicht. Wenn wir, die wir hier arbeiten, unter uns von heute an eine neue Bezeichnung gebrauchen, so ist das unsere Privatangelegenheit, das können wir machen; und nach einiger Zeit, nach ein oder zwei Jahren, wird sich die Sache so eingelebt haben, daß man keinen anderen Namen mehr haben will, und dann ist es auch Zeit, die Sache statutarisch zu ändern. Es ist das nur eine Ansicht.

Fräulein Waller:

Ich möchte meinen Antrag noch dadurch unterstützen, daß ich die Sympathiekundgebung der Holländer vorbringe. Es sind zwar zwei dabei gewesen, die sagten: Die Sache hat meine volle Sympathie, nur könnten sich einige Schwierigkeiten ergeben in der Ausführung. - Die Mehrzahl hatte sich dann damit einverstanden erklärt, und es wäre ihnen wünschenswert, wenn es durchgeführt werden könnte. Ich könnte vielleicht selbst noch erwähnen, daß es öfter vorgekommen ist, daß mit dem Namen "Johannesbau" viele Mißverständnisse hervorgerufen worden sind. Heute, als ich mit den holländischen Mitgliedern sprach, da zeigte es sich, daß eigentlich niemand recht wußte, mit wem der Name zusammenhängt. Der eine meinte, mit Johannes dem Evangelisten, der andere, mit Johannes dem Täufer, der dritte meinte nachträglich, daß er mit Johannes Thomasius zusammenhängen soll; aber ich habe niemals davon gewußt. Und so ist es doch nicht etwas, was selbstverständlich erscheint, und man kann nicht einen rechten Begriff damit verbinden. Dagegen mit dem Namen, den der Herr Doktor im öffentlichen Vortrage genannt hat, da eröffnet sich gleich eine Wirklichkeitsgrundlage. Herr Doktor hat uns gesagt, wie er eigentlich 30 Jahre in diesem Sinne arbeitet, wie sein Lebenswerk an Goethe anknüpft, auf Goethe fußt. Und da er uns so oft gesagt hat, wie der Bau wie eine Form ist für dasjenige, was darinnen gesprochen wird, so wie die Gugelhupfform eine Form ist für den Gugelhupf, der da hineingehört, so wäre es eigentlich wunderschön, wenn das, was sein Lebenswerk ist, auch äußerlich den Namen tragen könnte. Inwiefern das direkt ausführbar wäre oder nur so allmählich, das kann ich ja nicht ganz ergründen, aber es wäre außerordentlich wünschenswert, wenn es sein könnte.

Dr. Grosheintz:

Wünscht noch jemand das Wort?

Frau Dr. Grosheintz:

Ich wollte fragen, was eigentlich die Mitglieder, die da waren, als man den Johannesbau-Verein gegründet hat, zur Wahl dieses Namens geführt hat.

Gräfin Kalckreuth:

Ich kann nicht sagen, ob es Herr Dr. Peipers gewesen ist, der den Ausschlag gegeben hat, oder wer sonst. Es waren verschiedene. Dr. Peipers war einer, der dafür war. Ich könnte nicht sagen, wer den Ausschlag gegeben hat.

Herr Pollak:

Es ergeben sich vom Standpunkte des Verantwortlichkeitsgefühls für jeden einzelnen ziemlich große Schwierigkeiten. Ich hatte zufällig, gerade unlängst, einige Herren hier herumgeführt und erklärt: es ist dies ein Bau, in dem Aufführungen stattfinden und Vorträge über Geisteswissenschaft gehalten werden. Einer der Herren hat dann zuletzt die Frage gestellt: Warum heißt dann der Bau gerade "Johannesbau"? Da ergeben sich also doch Schwierigkeiten für jeden einzelnen. Der Herr kam dann noch einmal auf die Frage zurück, wie das mit der Religion zusammenhänge. Ich glaube, es ist jedenfalls viel schwieriger, die Sache so zu vertreten, als nur vom Standpunkte der Geisteswissenschaft.

Dr. Grosheintz:

Die Schwierigkeiten, die äußeren Schwierigkeiten, können behoben werden. Die größten Schwierigkeiten haben wir bis jetzt im Namen selber oder in der Mißdeutung dieses Namens gefunden, indem man unserer Sache, auf Grund dieses Namens, ein sektiererisches Gerpäge hat geben wollen, und ich weiß nicht, ob der Bau, wenn er von Anfang an "Goethenaum" geheißen hätte, als "Tempel" hätte bezeichnet werden können von der Außenwelt.

Fräulein Waller:

Ich möchte nur noch vervollständigen. Es entspricht auch dasjenige, was hier in dem Bau geschieht, dem Namen "Goetheanum". Herr Dr. Steiner hat das Wort gesagt von Goethe: "Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat Religion". Wissenschaft und Kunst werden gerade hier getrieben und besonders, wo wir in den Aufführungen gerade uns Beschäftigen mit "Faust", würde es wenigstens allen, die damit zu tun haben, sehr wahrscheinlich außerordentlich sympathisch sein, wenn der Name "Goetheanum" gewählt werden könnte, und dann wäre es auch - ich spreche zugleich für die Holländer - dasjenige, was echtes Deutschtum ist, eine Anerkennung dieser Neutralen. Es ist eigentlich doch der geistige Heimatschein, den der Bau bekäme, wenn er "Goetheanum" hieße.

Dr. Grosheintz:

Es ist gar nicht gemeint, daß wir heute einen Entschluß fassen sollen. Wir wollen uns nur aussprechen, und dem Vorstand ist es daran gelegen, die Meinung der Mitglieder zu hören.

Dr. Lagutt:

Ich wollte darauf aufmerksam machen: auf keinen Fall dürfen wir heute zu einem Entschluß kommen, nachdem ein Antrag von solcher Wichtigkeit erst gestern Abend eingegangen ist. Er könnte sicherlich nicht ohne Übereilung heute schon erledigt werden. Ich möchte nur aufmerksam machen auf diese praktischen Schwierigkeiten. Unser Bau ist noch nicht fertig, und wir ändern schon unseren

Namen. Es ist sehr natürlich eine Äußerlichkeit, es wird aber doch ein gewisses Licht auf uns werfen, eine gewisse Unstätigkeit. Das ist zu bedenken, nicht wahr? Der Name "Goetheanum" wäre mir sehr sympathisch gewesen, wenn er von Anfang an gebraucht worden wäre.

Fräulein Waller:

Aber man könnte vielleicht den Beschluß fassen, es nur nach außen hin nicht so ausführen, daß es zu Schwierigkeiten führt.

Dr. Grosheintz:

Wir könnten heute keinen Beschluß fassen nach unseren Paragraphen, wir können uns nur aussprechen darüber, wir können nur sondieren, ob es überhaupt wünschenswert ist, daß der Name geändert wird, und ob jemand noch den Vorschlag eines anderen Namens vielleicht machen möchte. Goethe hat ja in seinen "Geheimnissen" den Namen "Humanus" gebraucht. Könnte man nicht an diesen Namen anknüpfen?

Dir. Sellin:

Verehrte Freunde! Die Sache war für uns, die wir hier anwesend sind, auch neu. Die da draußen in den Zweigen wissen noch gar nichts davon. Es scheint mir doch rücksichtsvoll zu sein, es nun in den Zweigen zu verbreiten, was hier verhandelt worden ist, und daß die Absicht besteht, unseren Bau "Goetheanum" zu nennen. Wir würden sie ja, wenn wir einen Beschluß fassen würden, vor eine fertige Tatsache stellen. Es geht also mein Antrag dahin, daß wir erst im nächsten Jahre einen Beschluß fassen und inzwischen in den Zweigen dahin arbeiten, um das Verständnis für diesen Beschluß vorzubereiten.

Dr. Steiner:

Nötig, gleich wieder einen übereilten Beschluß zu fassen, ist es ja gewiß durchaus nicht. Es würde ja auch wünschenswert sein, daß gerade in solche Dinge hinein nicht Statu^tarisches zu stark spielte, nichts Reglementmäßiges, sondern daß lebendige Leben hinein spielte in diese Dinge. Sehen Sie, meine lieben Freunde, ein Beschluß würde ja heute ohnedies außerordentlich schwierig sein und müßte ja unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen sehr einseitig gefaßt werden, denn mir scheint ja, daß eine große Anzahl von Mitgliedern, wenn der Beschluß heute gefaßt werden würde, nicht mitstimmen könnten. Es würde da ein sehr einseitiger Beschluß gefaßt werden müssen, nicht wahr? Es kommt aber gar nicht darauf an, einen Beschluß zu fassen, sondern es kommt vielmehr darauf an, zu wissen, ob Sie wirklich entgegenkommen wollen der Intention, die ich in den letzten Tagen in dem öffentlichen

Vorträge ausgesprochen habe, die meine subjektive Intention, Überzeugung ist - denn ich spreche niemals etwas weiteres aus als meine Intention, als meine Überzeugung. - Wenn man dem entgegenkommen will, so wird es sich vielmehr darum handeln, diese Sache populär zu machen, so daß sie sich einlebt. Dies entspricht ja überhaupt mehr der Sphäre, aus der, wenn man das eine Anregung nennen will, diese Anregung, hervorgeht, denn, nicht wahr, Goethe ist ja einmal neben dem, daß er international ist, auch ein Deutscher, und das kommt unter den gegenwärtigen Verhältnissen ja sehr in Betracht. Und, nicht wahr, man darf ja vielleicht auch noch sagen, daß man, was ja nicht mit der Gesinnung, sondern mit der Abstammung zunächst zu tun hat, daß man einen solchen Vorschlag ja auch nicht aus deutschem Chauvinismus, sondern aus deutscher Gründlichkeit und so weiter heraus macht; und da muß ich gestehen, daß, wenn man so richtig aus deutschem Temperament heraus so etwas sagt, so ist es schon verknüpft mit einer gewissen Eigenschaft im Deutschen, die weniger bekannt ist. Man ist als wirklicher Deutscher ein Feind allen Organisierens, ein Feind aller Organisation, ein Feind alles Reglementmäßigen, denn Deutschtum entspricht nicht dem Reglement, dem Überall-Statuten-aufstellen und so weiter. - Ich betrachte das Vorhandensein von Statuten, von Statutarischem als ein notwendiges Übel gegenüber der Außenwelt, aber als den Fluch eines jeden gesellschaftlichen Wirkens, das auf lebendigem Zusammenleben basieren muß. Und dieses ist eigentlich im Grunde genommen die deutsche Auffassung, denn daß das Deutsche auf Reglementmäßigem, auf Organisation und so weiter beruht, ist ja eine der unglaublichsten Verleumdungen des deutschen Wesens, das in seinen Tiefen gerade auf den gegenteiligen Eigenschaften in Wirklichkeit fußt. Daher lege ich persönlich wirklich keinen Wert darauf, ob in den Statuten, die ja schließlich nicht für uns gemacht sind, sondern für die Vertretung der Sache nach außen gemacht sind, ob in den Statuten der Name "Johannesbau" oder ABC-Bau oder irgendein anderer Name steht. Ich meine, daß es darauf ankommt, wie wir die Sache ansehen, und was wir vermögen für uns und für die Sache, um sie in der Welt, nicht für das Statutarische, in dieser Richtung populär zu machen.

Nicht wahr, diese zwei Dinge wurden leider immer viel zu wenig auseinander gehalten. Die anthroposophische Bewegung gewinnt wirklich nur ihre Bedeutung, wenn sie auf lebendigen Wirkungen

beruht, auf den unmittelbar lebendigen Wirkungen. Meine lieben Freunde, für die anthroposophische Bewegung ist es höchst gleichgültig, ob sie gute oder schlechte Statuten hat, ob sie eine gute oder schlechte Namengebung hat, aber für die anthroposophische Bewegung ist es von dem größten, von dem denkbar größten Werte, wenn sie wertvolle Mitglieder hat, die aus vollem Herzen und aus vollem Verständnis heraus vor allen Dingen da, wo sie können, überall, wo es in ihrer Macht und in ihrem Karma liegt, in die gegenwärtigen Kulturströmungen eingreifen. Auf dem Persönlichen der Mitglieder beruht eigentlich unsere Bewegung, und das ist dasjenige, was durchaus berücksichtigt werden muß, daß jeder die Sache in seinem Herzen trägt, ganz gleichgültig, welchen Namen sie hat. Schwierigkeiten sind verbunden damit, daß wir den Namen "Johannesbau" ändern, Schwierigkeiten sind damit verbunden, daß wir ihn behalten. Von den Schwierigkeiten, die sich in der nächsten Zeit dem Leben ergeben werden und die sich in allen Einzelheiten äußern werden, von diesen Schwierigkeiten machen sich ja leider nicht alle unsere Mitglieder einen gehörigen Begriff. Es sind gewiß solche Schwierigkeiten vorhanden, wie die, die von Mlle Payen erwähnt worden sind. Auf der anderen Seite werden sich ganz gewiß mächtige Schwierigkeiten ergeben, wenn wir den Namen "Johannesbau" behalten, schon aus dem einfachen Grunde, weil es in der nächsten Zeit - ich mache nur auf eins unter vielem aufmerksam -, weil es in der nächsten Zeit unter Umständen sehr wichtig sein kann, wirklich auch vor der Öffentlichkeit einen Namen, der keine Mißverständnisse hervorrufft, zu haben. "Johannesbau" ruft nicht nur das Mißverständnis hervor, daß er von Johannes dem Täufer, Johannes Thomasius, Johannes dem Evangelisten seinen Namen habe, vor allen Dingen, es denkt eine große Anzahl von Menschen bei dem Namen "Johannesbau" an die Johannes-Freimaurerei. Und daß wir uns von der Johannes-Freimaurerei unterscheiden, daß wir nichts mit ihr zu tun haben, das ist unter Umständen etwas, kann etwas sein, was für die nächste Zeit, gerade auch für die jetzigen Verhältnisse eine große Bedeutung hat. Die Dinge, die sich da entwickeln aus unserem gegenwärtigen Kulturbrei und Kulturchaos, die werden in alle Einzelheiten mehr hineinspielen, als man denkt. Da können sich natürlich manche Schwierigkeiten ergeben, wenn immer wieder und wiederum das Mißverständnis obwaltet, daß hier

irgendein Ableger der Johannes-Maurerei auf diesem Dornacher Hügel sich aufgebaut hat, was nach der ganzen Natur und Sache unserer Bewegung eben nicht der Fall ist.

Alle die Sachen sollen nur darauf hinweisen, daß Schwierigkeiten sind bei Namensbelassung, Schwierigkeiten bei Namensänderung und so weiter. Wenn aktiv viel geschieht dafür, die Sache außer Mißverständnissen zu stellen, wenn nicht sich Dinge wiederholen, wie ich sie vor vier Jahren wirklich in mir so unangenehmer und unsympathischer Weise zu bekämpfen hatte, wo von einer gewissen Seite ausgehend in die ganze europäische Presse Artikel kamen über unseren - wie es dort hieß - "Tempel" und so weiter, die Tendenz, Mißverständnisse über Mißverständnisse hervorzurufen, die Tendenz, das Ganze in ein Sektiererisches - natürlich unbeeußt, mit dem besten Willen -, in ein sektiererisches Getriebe hineinzupressen, diese Tendenz, die dazumal diesen Artikeln zugrunde lag, die ich scharf bekämpfen mußte, diese Tendenz sollte sich nicht wiederholen. Hätte dazumal zum Beispiel - selbstverständlich soll das alles auf freundschaftlichste Weise geschehen - die Aktion, die gegen diese Dinge auftrat, eine größere Unterstützung gefunden, so wäre das auch schon gut. Es ist sehr fatal gewesen, daß dazumal diese Dinge von dem Dornacher "Tempel" und so weiter durch die ganze Welt gingen. Also, was wir tun können, persönlich, um die Sache ins rechte Licht zu stellen, um jedem eine klare Vorstellung zu geben, das sollten wir tun. Das ist aber aus unseren Kreisen heraus keineswegs überall geschehen, weil ja nun wirklich vielfach ganz andere Tendenzen vorlagen. Wie oftmals mußte gesagt werden, was mir auch wiederum nicht sympathisch ist, wie oft mußte gesagt werden: da und dort vertritt jemand etwas, womit ich durchaus nicht einverstanden bin, wovon er aber sagt, daß ich es selber gesagt hätte. Diese Dinge, die hängen mit einem gewissen Zug zusammen: man möchte irgend etwas vertreten, aber nicht die Verantwortung übernehmen.

Klarheit zu schaffen, das sollte unsere Aufgabe auch sein. Vielleicht kann das Ganze eben gerade dann zu einem günstigen Ende führen, wenn man jetzt gar nicht, ich möchte sagen, den Sinn wiederum darauf hypnotisiert, eine Statuten- und Namensänderung hervorzurufen, sondern wenn man sich darauf konzentriert, persönlich zu versuchen, überall Klarheit zu schaffen und vor allem dieses

Faktum ins gehörige Licht zu setzen, daß es ja wirklich der Sache recht entspricht, wenn man vom "Goetheanum" spricht. Es ist zum Beispiel in der unbefangenen Weise aufgetreten in dem Bericht unseres lieben, verehrten Herrn Sellin. Der Name "Goetheanum" ist aufgetreten, und wenn das nun nicht morgen wieder vergessen wird, daß natürlich ein Wunsch dahin geht, wenn er nicht sofort wieder vergessen wird, sondern in dieser Richtung gearbeitet wird, so wird man viel mehr dienen der Sache, als wenn man jetzt den Beschluß faßt und dadurch hervorruft, daß der eine unterwegs sagt "Johannesbau", der andere "Goetheanum", während ein Dritter meint: ja, ich weiß schon nicht mehr, was es eigentlich ist; der eine sagt so, der andere sagt so. Nicht wahr, das wird viel mehr nützen, wenn wir die Sache ins Leben umprägen, sie nicht - was wirklich in Goethe's Sinn gar nicht läge - organisieren und reglementieren und so weiter, sondern versuchen, sie zu verlebendigen. Ich glaube, so ist es eigentlich gemeint gewesen, was an Anregung gegeben worden ist; denn sonst würde wirklich ja heute es schwierig sein, bei einer Taktfrage das Richtige zu treffen, wer da stimmen kann, wer nicht stimmen kann; denn über diese Dinge haben in ganz selbstverständlicher Weise die verschiedenen Gebiete der Erde sehr verschiedene Ansichten, sehr verschiedene Empfindungen. Ich denke mit zum Beispiel - ich trete damit niemandem zu nahe -, wenn eine Goethe-Society in den britischen Inseln noch nicht bestünde und heute doch begründet würde, so würde sie vielleicht nicht allzuvielen Mitglieder finden. Wenn heute in Deutschland eine "Shakespeare-Gesellschaft" begründet würde - sie ist ja schon da! -, so würde sie endlos mit der Füllung der Mitgliederliste zu tun haben, denn man würde zahlreich gerade einer "Shakespeare-Gesellschaft" in Mitteleuropa heute beitreten. Also, über solche Dinge existieren natürlich verschiedene Empfindungen, verschiedene Auffassungen, und in diese Dinge heute hineinzustecken wie in Wespennester, das gibt natürlich verschiedene Schwierigkeiten. Das ist schon nicht anders. Aber, wie gesagt, würde man heute den Impuls zu einer "Shakespeare-Gesellschaft" geben, so würde sie zahlreiche Anhänger finden. Sie braucht aber nicht mehr gebildet zu werden, denn sie ist ja schon vorhanden.

Dr. Grossheintz:

Wer wünscht noch etwas zu dieser Sache zu sprechen? - Jedenfalls sind wir so weit gekommen, daß von heute an niemand gehindert sein soll, in unserem Johannesbau ein "Goetheanum" zu sehen.

Wenn niemand mehr das Wort verlangt zu dieser Sache, so bitte ich, mir zu sagen, ob unter "Diverses" noch irgend etwas hier vorgebracht werden soll. Wenn dies nicht der Fall ist, erkläre ich die heutige Versammlung für geschlossen.

- - - - -